



T. C.
ANKARA ÜNİVERSİTESİ
Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi
Paleoantropoloji Kürsüsü

Ankara Üniversitesi

Dil ve Tarih-Coğrafya

Fakültesi Dergisi

Cilt XIV. Sayı : 3-4

Eylül - Aralık 1956

DAS NEUE BILD DER WELTGESCHICHTE

Von HANS FREYER*

Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ist unser Bild von der Natur völlig umgestaltet worden. Ein "Grundlagenwandel" (wie Werner Heisenberg sagt) hat sich in den Naturwissenschaften, besonders in der theoretischen Physik, vollzogen. Dem Naturbild der klassischen Physik und Kosmologie würde ein neues Bild der Natur gegenübergestellt, das, obzwar noch nicht völlig ausgearbeitet, in seinen Grundzügen heute bereits feststeht. Es liegt nahe zu fragen, ob nicht auf dem Felde der geschichtlichen Wissenschaften ein ähnlicher Grundlagenwandel im Gange ist, und ich glaube, dass das der Fall ist.

Freilich ist der Prozess des Umdenkens auf historischem Gebiet nicht so offensichtlich, nicht so dramatisch vonstatten gegangen, er hat nicht so klare Gestalt angenommen in bestimmten einzelnen Entdeckungen und theoretischen Entwürfen wie auf dem Felde der Physik. Er vollzieht sich vielmehr in der vielgliedrigen Forschungsarbeit der historischen Einzelwissenschaften, aber im Gange ist er auch. Wir können heute bereits das Bild der Weltgeschichte, das im Aufklärungszeitalter aufgebaut, dann in der Klassik und Romantik vertieft und im frühen 19. Jhd. durchgestaltet worden ist, als das "klassische" Geschichtsbild bezeichnen, genau in dem Sinne wie wir von einer klassischen Physik sprechen. Und ihm setzt sich ein neues Bild der Weltgeschichte immer deutlicher entgegen.

Die Aufklärung sah in der Weltgeschichte die Geschichte der ringenden, ansteigenden, sich durchsetzenden, schliesslich siegenden *Vernunft*. Als das Ziel der Menschheit galt ihr, dass sie ihre irdischen Verhältnisse

* Antrittsvorlesung, gehalten beim Beginn der Gastvorlesungen in der Philosophischen Fakultät der Universität Ankara, im März 1954.

vernunftgemäss gestalte. Als das Aufbaugesetz der Geschichte galt ihr, dass dieses Ziel in einem stetigen Fortschritt stufenweise erreicht wurde. Die Weltgeschichte war der Weg, den die Menschheit zu ihrer Vernunftbestimmung geht. Das war ihr Sinn, von daher kam es zu einem Bild der ganzen Weltgeschichte.

Die idealistische Philosophie, die Romantik und die historische Schule der Geisteswissenschaften im 19. Jhdt. haben an der Aufklärung gewiss harte Kritik geübt. Aber an der Grundanschauung, dass die Weltgeschichte die Geschichte der Vernunft sei, haben sie im wesentlichen festgehalten. Sie haben allerdings viele neue Gedanken hinzugefügt, vor allem den: dass die menschliche Vernünftigkeit in jedem Volk, in jedem Zeitalter neue Ausdrucksformen finde, dass sie zu immer neuen Schöpfungen aushole und dass erst in der ganzen Mannigfaltigkeit dieser Ansätze der volle Gehalt der Humanität zum Ausdruck komme. Aber auch hier wird die Geschichte als der eine Weg der einen Menschheit angeschaut. Die Zeitalter und Kulturen, in denen sich je eine besondere Gestalt der Humanität ausgeprägt hat, bilden eine goldene Kette. Sie lösen einander ab, wie sich bei einem Fackellauf die Läufer ablösen.

Als die drei grossen Phasen der Humanität gelten im klassischen Bild der Weltgeschichte: der alte Orient, die Antike, das Abendland. Ihre Aufeinanderfolge wird unter dem Gleichnis des menschlichen Lebens oder des Tageslaufs oder der Abfolge der Jahreszeiten begriffen. Der alte Orient: das ist die Morgendämmerung des Geistes oder die Kindheit des Menschengeschlechts. Die Antike: das ist die Jugend der Menschheit, ihr Frühjahr, ihr hoher Morgen. Das Abendland, das ist ihre Tageshöhe, ihre Mannheit, ihre Reife. Und oftmals wird dann die neue und die neueste Zeit als der Abend, der Herbst oder das Greisenalter des Menschengeschlechts symbolisiert. Im Osten (wie Hegel sagt), also im alten Orient, geht die Sonne der Weltgeschichte auf, im Westen geht sie unter. Man kann nicht klarer als durch dieses Bild die Weltgeschichte als *ein* Leben, als *einen* Tag, als *einen* Verlauf charakterisieren, in dem alles seine bestimmte Stelle hat.

In der geschichtswissenschaftlichen Arbeit des späteren 19. und des 20. Jhdts. ist nun dieses klassische Geschichtsbild, das noch in Rankes grossem Werke lebt, aufgelöst worden. Ein neues Geschichtsbild tritt ihm entgegen, viel komplizierter als das alte, nicht in einer Einheitsformel begreifbar, nicht in einem einfachen Bilde (wie dem des Tageslaufs oder der Jahreszeiten) symbolisierbar, aber durch die geschichtlichen Tatsachen, die in den letzten Jahrzehnten entdeckt worden sind, nahegelegt und gradezu erzwungen. Auch das neue Bild der Natur ist ja nicht etwa aus theoretischer Konstruktion erwachsen, sondern durch ganz bestimmte Experimente nahegelegt und sogar erzwungen worden. Moderne Geschichtsphilosophie gibt es eben nur im engsten Konnex mit der historischen Tatsachenforschung, ebenso wie es moderne Naturphilosophie nur

gibt in nächster Nähe zu den physikalischen und biologischen Experimenten.

Wie ist es zu der Auflösung des klassischen Geschichtsbildes gekommen? Welche tatsachenmässigen Entdeckungen haben uns gezwungen, das Bild der Weltgeschichte, wie Aufklärung und Humanismus es so eindrucksvoll als den einen Weg der Menschheit zeichneten, zu revidieren? Seit der Mitte des 19. Jhdts, besonders stark seit der Jahrhundertwende, ist der Zeitraum, den wir historisch überblicken, erheblich erweitert worden. Goethe konnte sagen: "Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiss Rechenschaft zu geben, bleibt im Dunkel unerfahren, mag von Tag zu Tage leben". Er befand sich damit im vollen Einklang mit der Geschichtswissenschaft seiner Zeit. Diese überblickte in der Tat den Zeitraum bis etwa 1200 V.Chr.: dort lag der Beginn der historisch fassbaren Geschichte des Volkes Israel, und dort lag der zwar noch halb sagenhafte, doch im Kern hinreichend beglaubigte Anfang der griechischen Geschichte. Was zuvor lag, das waren Sagen und Mythen der Völker, tiefsinnig zwar, doch als historische Tatsachen nicht greifbar.

Diese dreitausend Jahre überblickbarer Weltgeschichte haben sich nun für uns mindestens verdoppelt. Wir müssen heute mit Bestimmtheit das ganze 2. und 3. vorchristliche Jahrtausend einrechnen, und wir dürfen weitgehend bereits das 4. Jahrtausend einschliessen. Ja die Erweiterung des Blickfeldes ist sogar viel grösser. Denn die Wissenschaft der Vorgeschichte hat die Jahrtausende, die Jahrzehntausende aufgeschlossen, die vor jeder schriftlichen Überlieferung liegen, die aber durch materielle Hinterlassenschaften bezeugt und mittels der modernen Methoden grossenteils sogar der zeitlichen Datierung zugänglich geworden sind.

Der ausgrabende Spaten, der verschüttete Kulturen freilegte, die Entzifferung bisher unlesbarer Schriftsysteme, ferner die Methoden der vergleichenden Sprachwissenschaft, die es gestatteten, auch in die schriftlosen Räume der Geschichte vorzustossen, haben diese Erweiterung des historischen Blickraums bewirkt. Bedenken Sie, dass die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen und der babylonisch-assyrischen Keilschrift zwar grundsätzlich bereits zu Anfang des 19. Jhdts begonnen hat, dass sie aber erst im Laufe des Jhdts. genügend weit vervollkommnet wurde, um uns ein wirkliches Bild dieser alten Kulturen zu vermitteln. Die Kulturstätten des 3. und 4. Jahrtausends aber sind allesamt erst seit der Jahrhundertwende ausgegraben worden. Wo also früher höchst lückenhafte Einzeldenkmäler standen, traten nun gut charakterisierte Kulturen, scharf umrissene Machtkreise hervor. Wo früher vage Sammelbegriffe wie Vorzeit, Urzeit, graues Altertum genügen mochten, zeichneten sich nun wohlbestimmte Träger des geschichtlichen Geschehens, bestimmte Völker, bestimmte Staaten, bestimmte Reiche ab. Vom Material her gliederte sich also die geschichtliche Welt auf.

Wie ungegliedert ist etwa die Welt des Alten Orients noch bei *Herder* (selbst bei ihm, dessen Geist wirklich nicht in Europa befangen war!) Der Orient ("Asien", wie Herder meist sagt) galt ihm zwar als der Mutter-schoss aller Geschichte. Alle Völker, Sprachen und Kulturen sollen dort entsprungen sein, aber sie sollen dort auch noch ohne scharfe Sonderung beisammen liegen. Asien, so heisst es, ist die Wiege der Menschheit, der Traum der Vorzeit. Nun: heute, wo die Archive Bayloniens, Assyriens, Agyptens und Anatoliens aufgedeckt und entziffert sind, wo die Grossstädte des alten Orients und Kretas ausgegraben vor uns liegen, ist aus diesem Traum der Vorzeit ein historischer Zeitraum geworden. Die geschichtliche Welt des alten Orients und des Mittelmeers vor 1200, ebenso diejenige Indiens und Chinas, zeigt uns Völker mit bestimmtem Namen, Reiche die aufeinander gefolgt sind, Kulturen die je ihr bestimmtes Gepräge tragen. Aus der Einheit des alten Orients wurde ein Plural, —und diese Umdenkung auf Pluralismus, diese Vervielfältigung der geschichtlichen Welt blieb keineswegs auf die frühen Jahrtausende beschränkt, sie erstreckte sich auf die Geschichte insgesamt, und erst so griff sie an die Grundlagen unsres historischen Denkens.

Besonders wichtig wurde es, dass wir auch in weit zurückliegenden Zeiten aus dem ausgegrabenen und entzifferten Material den Eindruck gewinnen mussten, dass es sich dort keineswegs nur um junge, keimhafte, aufdämmernde Kulturen handelt. Wir fanden Grosstädte mit einem entwickelten Verkehrsleben, Reiche mit einem durchgebildeten Verwaltungsapparat, politische Staatensysteme mit einer raffinierten Technik des diplomatischen Verkehrs, —also typische Hoch- und spätförmige Kultur. Es war also nicht mehr möglich, das alte Geschichtsbild festzuhalten, nach welchem die Menschheit erst eine Kindheit, dann eine Jugend, dann ein Mannesalter durchlaufen hat und nun vielleicht ein Greisanalter durchläuft. Sondern eine Vielheit von Ansätzen stellte sich dar, eine Vielheit von selbständigen Kulturen, die zum Teil nacheinander, zum Teil auch nebeneinander hervorgetreten sind und je ihren Weg zu Ende gegangen sind. An die Stelle des grossen Tageslaufs, in dem alles seine bestimmte Stunde hat, trat ein unübersehbarer Raum, in dem bald hier bald da Geschichte anhebt, Geschichte endet, —etwa so wie im Kosmos zu jeder Zeit alle Phasen des Sternsgeschehens nebeneinander da sind: aufglühende Sterne, helle Sonnen und erkaltete Massen.

Ich will nur an einem einzigen Beispiel verdeutlichen, wie der Pluralismus in unser Geschichtsbild eingebrochen ist und es bis in die Fundamente umgestaltet hat. Für das alte, klassische Geschichtsbild gehörte China, gehörte auch das Indien der Weden zu dem grossen Sammelbegriff des Alten Orients —also zum Anfang der Weltgeschichte, zum Kindesalter der Menschheit. Wir wissen heute, dass diese beiden Hochkulturen erst gegen das Ende des 2. Jahrtausends (zwei Jahrtausende später als die sumerische und die ägyptische Hochkultur) einsetzen und mit ihrer hohen

Zeit das ganze erste Jahrtausend v. Chr. erfüllen. Sie liegen also der griechischen und römischen Antike genau parallel. Mit anderen Worten: an drei ganz verschiedenen Stellen des eurasischen Kontinents haben sich zu gleicher Zeit, selbständig gegeneinander, drei Hochkulturen von sehr verschiedenem geistigen Gehalt entfaltet —drei "Novae", würde man kosmologisch sagen— und sind dann parallel zu einander ihren Weg gegangen.

Wo bleibt da das Bild der einen Weltgeschichte? Die Weltgeschichte wäre nun nicht mehr durch eine Linie symbolisierbar, sondern sie würde, wenn man sie schon graphisch darstellen will, zu einem sehr komplizierten Geflecht von Linien. Manchmal verflechten oder berühren oder kreuzen sich diese Linien, aber zuweilen tun sie nicht einmal das, sondern laufen nebeneinander her. Das weltgeschichtliche Geschehen wird gleichsam mehrgleisig, es wird vielgleisig.

Man wird sagen dürfen, dass das moderne Geschichtsdenken diesen Pluralismus sehr ernst genommen hat, bis zu dem Grade, dass es bereit war, den Gedanken der Einheit der Weltgeschichte überhaupt preiszugeben. Oswald Spengler und Arnold Toynbee sind wohl die entschiedensten Repräsentanten eines pluralistischen Geschichtsbildes. "Die Einheit der Weltgeschichte", so sagt uns Spengler sehr hart, "ist eine Fiktion". Für ihn zerfällt die Weltgeschichte in die Biographien der acht Hochkulturen, die bisher da waren: sie zerfällt wirklich, —mit ihrer Einheit ist es vorbei. Es ist nach dem heutigen Stand unsrer Tatsachenkenntnis unbestreitbar, dass sich in der geschichtlichen Welt eine Mehrzahl von geschlossenen Kulturen abzeichnet, die je ihren eigenen Charakter besitzen und je ihre Binnenentwicklung vollzogen haben. In diesem Sinne hat der Pluralismus als ein gesichertes Ergebnis der modernen Geschichtsforschung zu gelten und ist daher in das neue Bild der Weltgeschichte aufzunehmen, so anfechtbar auch viele Einzelheiten sowohl der Spenglerschen wie der Toynbeeschen Geschichtstheorie sein mögen.

Aber es muss dazu heute bereits eine wichtige Ergänzung gemacht werden, die eine ebenso feste Stütze in den Tatsachen findet. Es gibt in der geschichtlichen Welt gewisse Grosstatsachen, die über die Einzelkulturen und sogar über ganze Kulturkreise hinweggreifen und universale Zusammenhänge zwischen ihnen bewirken: Verstrebungen gleichsam und Verklammerungen, die sich über sehr grosse Flächen —etwa über ganze Erdteile— und über sehr grosse Zeiträume —etwa über mehrere Jahrhunderte oder über ein ganzes Jahrtausend— erstrecken. Es gibt, anders gesagt, spezifisch *weltgeschichtliche Situationen*, das soll heissen: Situationen, in denen sich zwar die einzelnen Kraftzentren und Kraftfelder als ein Plural abzeichnen wie sonst auch, in denen sie aber gegeneinander aufgeschlossen sind, sodass die geschichtlichen Bewegungen, die in den einzelnen Teilräumen vonstatten gehn, nicht mehr isoliert zu denken sind, sondern nur aus der Gesamtsituation begriffen werden können.

Eine Weltreligion, die die Grenzen von Reichen und Kulturen überspringt oder durchdringt, kann in diesem Sinne wirken. Tatsächlich hat z.B. der Mahajana-Buddhismus so gewirkt, als er sich von Indien aus über den grössten Teil Zentral- und Ostasiens ausbreitete. Dasselbe gilt für den Islam, wenn man sein Übergreifen einerseits nach Indien, andererseits in den afrikanischen Raum, ferner nach Südeuropa bedenkt, viele weltgeschichtliche Linien sind hier gleichsam in einen Knoten geschlungen worden.

Auch politische Energien, die grosse Räume herrschaftlich überspannen, können diese aufschliessende und verknötende Wirkung tun und haben sie je und je getan. Als etwa die Mongolen zur Zeit Tschingiskhans und seiner Söhne, also im 13. und 14. Jhdt, die Grossreiche China, Turkistan, Iran, das Kalifat von Bagdad unterwarfen und in Osteuropa eindringen, wurden diese Kulturreiche gegeneinander aufgeschlossen. Die Handelsstrassen durch die ganze Breite des Doppelkontinents, die nahezu ein Jahrtausend stillgelegen hatten, werden wieder eröffnet. Es bildete sich für eine kurze Zeit, für ein reichliches Jahrhundert, ein einheitliches politisches Kraftfeld von Peking bis Kiew. Nun: die reine Eroberung pflegt solche universale Verklammerungen grosser Räume zwar machtmässig zu erzwingen, aber nicht tiefgründig zu fundieren und darum nicht dauerhaft zu befestigen. Wohl aber können weltgeschichtliche Situationen, die von politischen Energien bewirkt wurden, dann Tiefgang und Dauer gewinnen, wenn im Gefolge der politischen Eroberung geistige Bewegungen in den erschlossenen Grossraum hineinströmen. Das ist z.B. der Fall gewesen im Zeitalter des Hellenismus. Ihm ist durch die Züge Alexanders d.Gr. der Osten geöffnet worden, und wie tief er nach Zentralasien gewirkt hat, haben neuere Forschungen immer deutlicher gelehrt.

Das ist die notwendige Ergänzung zum Pluralismus des modernen Geschichtsbildes. Die geschichtliche Wirklichkeit ist vollständig nur denkbar, wenn man diese Verdichtungen des weltgeschichtlichen Zusammenhangs mitdenkt, die immer wieder in ihr auftreten. Es gibt Jahrhunderte, in denen sozusagen weltgeschichtliche Luft weht. Das 17. Jhdt der vorchristlichen Aera ist ein solches Jahrhundert für den ganzen vorderasiatischen, ägyptischen und mittelmeerischen Raum: beherrscht von dem Zusammenspiel von fünf grossen Faktoren: von der weiträumigen Seeherrschaft der Kreter, von der Weltpolitik Ägyptens, von der grossen Zeit des Hethiterreichs, von dem Einfluss der baylonischen Weltkultur und von den Bewegungen, die von der mykenischen Welt über die Ägäis hinweg ausgehen. Oder: das 13. Jhdt. n.Chr. ist ein solches weltgeschichtliches Jahrhundert gewesen für ganz Asien, für die ganze islamische Welt und für ganz Europa, —das Jahrhundert der Mongolenzüge, dazu die beginnende Krise im byzantinischen Reich, die weltpolitischen Pläne der italienischen Seestädte, das Auftauchen der Osmanen, und in Europa die ersten Wehen der Neuzeit, mit Gestalten wie Friedrich II und Innozenz III.

Diese übergreifenden Bewegungen, diese Schürzungen und Verknotungen sind also als wesentliche Elemente in das neue Bild der Weltgeschichte hineinzudenken. Wenn Sie mir ein Gleichnis gestatten: die Weltgeschichte stellt sich uns nun dar als ein reich gemusterter Teppich. Einzelne in sich abgeschlossene Motive zeichnen sich in ihr ab, und diese Motive kehren sogar mehrfach wieder, zwar nicht identisch doch in abgewandelter Form (wie das bei einem guten alten Teppich zu sein pflegt). Ausserdem aber gibt es in dem Muster des Teppichs Verstrebungen über das Ganze hinweg. Wo und inwieweit sich solche übergreifenden Zusammenhänge auftun, das lässt sich nur an den Tatsachen ermitteln. Insofern ist die Frage der Einheit der Weltgeschichte heute ein empirisches Problem geworden. Wir können nicht mehr von vornherein sagen: die Vernunft ist das Wesen des Menschen, folglich muss die fortschreitende Verwirklichung der Vernunft den Sinn der ganzen Weltgeschichte ausmachen. Wir können nicht mehr sagen: die Menschheit ist *ein* Wesen, also muss sich dieses Wesen von einer Kindheit über eine Jugend zu einem reifen Alter entwickelt haben. Sondern wir können nur analytisch aufweisen: hier und da sind Einheitszüge in dem vielgliedrigen Gewebe sichtbar geworden. Hier hat sich ein Herdgebiet gebildet, von dem aus Bewegungen in sehr ferne und sonst voneinander getrennte Teilräume ausfächerten (die innere Landmasse des eurasischen Kontinents, in der die grossen Völkerwanderungen entsprangen, ist mehrere Jahrtausende lang ein solches Herdgebiet gewesen). Oder: hier hat ein religiöser, ein politischer, ein kultureller Impuls durch den Plural der Einzelkulturen einheitstiftend hindurchgewirkt.

Keine der weltgeschichtlichen Situationen, die in den Jahrhunderten vor dem 19. aufgetreten sind, war universal in dem Sinne, dass sie den ganzen Erdball übergriffen hätte. In der industriellen Revolution, die um 1800 von Europa aus begann, scheint sich zum ersten Male eine weltgeschichtliche Situation angebahnt zu haben, die diesen ganz universalen Charakter hat. Hier sind technische Mittel gefunden worden, hier sind Systeme aus Stahlbeton, aus Asphalt, aus sozialen Massenorganisationen aufgerichtet worden, die zunächst in den Ländern, wo der Industrialismus begann, einen neuen Lebenszustand begründet haben, die sich dann aber im 20. Jhdt. über immer grössere Teile der Erde ausgebreitet haben, und die anscheinend im nächsten Menschenalter unsern Planeten vollends übergreifen werden.

Das Bild des Sterns, auf dem wir leben, ist durch den Übergang zum industriellen Lebenssystem stärker verwandelt worden (vor allem wird es im nächsten Menschenalter stärker verwandelt werden) als wohl je in der bisherigen Geschichte. Jedenfalls wird man in der Geschichte der Menschheit sehr weit zurückgehen müssen, um auf eine weltgeschichtliche Zäsur ähnlicher Grössenordnung zu stossen. Vielleicht wird man zurückgehen müssen auf den Übergang des Menschen vom schweifenden Dasein

zur Sesshaftigkeit in frühneolithischer Zeit. Das dürfte eine Verwandlung von ähnlicher Grössenordnung gewesen sein. Damals war das Symbol der Wandlung das feste Haus und alles, was mit ihm zusammenhängt: die Sesshaftwerdung des Besitzes und der Institutionen, die Verwurzelung der menschlichen Werke in einer bestimmten Landschaft. Im gegenwärtigen Zeitalter ist das Symbol der Wandlung die Maschine, —die Maschine und alles was mit ihr zusammenhängt. Mit der Maschine aber hängt sehr vieles zusammen. Die Maschine ist, wie Nietzsche einmal sagt, eine Prämisse, aus der alle Konklusionen zu ziehen eine erhebliche Tapferkeit voraussetzt.

Weltgeschichtliche Kräfte, die grössere Teilräume der Erde zur Einheit verbanden und gegeneinander aufschlossen hat es auch in der bisherigen Geschichte der Menschheit gegeben. Das Besondere der gegenwärtigen Epoche liegt darin, dass zum ersten Male die ganze Erde zu einem Kraftfeld, zu einem Spannungsfeld zusammengerafft worden ist oder zusammengerafft zu werden im Begriffe steht. Viele Positivisten des 19. Jhdts. haben geglaubt, dass sich daraus mit naturgesetzlicher Notwendigkeit eine einheitliche, durch Weltverkehr und Welthandel verbundene Menschheit ergeben müsse. Aber so ist die Struktur der Weltgeschichte nicht. Sie lässt sich nicht so einfach rationalisieren. Der Pluralismus der Mächte und Kulturen, die auf der gegenwärtigen Erde zuhause sind, ist zwar übergriffen worden, doch ausgelöscht ist er nicht. Er liegt immer bereit, die universalen Anstösse und Antriebe aufzufangen und sie höchst mannigfaltig in sich zu verarbeiten. Wir wissen z.B. nicht, was der indische, was der chinesische Raum aus den ungeheuren Machtmitteln und den rationalen Lebensformen des industriellen Systems in absehbarer Zeit machen werden (Was der russische Raum daraus macht, können wir bereits einigermaßen übersehen). Doch wir brauchen garnicht so weit zu gehen: auch in den Räumen der Erde, die ihren Anschluss an die neuen Lebensformen bereits entschlossen vollzogen haben, zeigt sich aufs klarste, dass jeder von ihnen aus den geschichtlichen Reserven, die er mitbringt, seine eigene Antwort auf die universal gestellte Frage gibt, seine eigene Lösung sucht und findet.

Die Grundfigur des geschichtlichen Geschehens besteht doch wohl immer darin, dass Situationen sozusagen vorausgeworfen werden, die die Menschen der Gegenwart bestehen und bewältigen müssen, denen sie gewachsen sein müssen; sie können ihnen aber nur gewachsen sein, indem sie dasjenige einsetzen, was sie in ihrer bisherigen Geschichte geworden sind und was sie nun sind. Aus dem Erbe, das er mitbringt und übernimmt, erschliesst der Mensch immerzu die Möglichkeit, in den Situationen, die die Geschichte heranzuführt, eine menschliche Existenz zu führen. Die Aufgabe, die das industrielle System in dieser Hinsicht stellt, ist ungeheuer, und die Gefahr, dass wir in einem formlosen Massendasein versinken,

ist akut. Sehr tiefe menschliche Reserven werden eingesetzt werden müssen, um dieses Lebenssystem in eine menschliche Existenz einzuschmelzen.

Das industrielle Zeitalter hat in einem bisher nicht gekannten Maasse auf die materiellen Reserven der Erde zurückgegriffen: auf die Kohlenlager, auf das Erdöl, auf die Tragfähigkeit der Böden, auf die Wasserkräfte, schliesslich auf das Uran. Genau so wird auf die seelischen und geistigen Reserven, die in der Menschheit liegen, zurückgegriffen werden müssen, wenn es gelingen soll, dem neuen Lebenssystem auf Dauer menschlich gewachsen zu sein. Jenes bedeutet den Rückgriff auf die geologische Struktur der Erde, dieses bedeutet den Rückgriff auf ihre geschichtliche Struktur. Jedes Volk, jede Kultur ist aktuell gefragt, was sie an menschlicher Substanz einzusetzen haben, um der Aufgabe, die das gegenwärtige Zeitalter aktuell stellt, in eigener Weise zu begegnen. In diesem Sinne lebt das, was ich den Pluralismus der geschichtlichen Welt nannte, auch in derjenigen Situation, der sich heute die ganze Menschheit gegenübergestellt sieht.